



## Ich und/oder Wir

Predigt zum Fest der Hl. Familie

26. Dezember 2021, Mariendom

Vor einigen Jahren habe ich den Norden Iraks besucht. Es sollte eine Solidaritätsreise mit den Christen in Bedrängnis und auf der Flucht sein. Wie viele leben hier im Dorf? War unsere Frage. Antwort 200. Erst nach und nach kamen wir drauf, dass dies nicht 200 Einzelpersonen waren, sondern Familien, dass ca. 2000 Christen im Dorf lebten. In welchen Kategorien denken wir? Und wie ticken wir? Welches Wort steht an erster Stelle: „Ich“ oder „Wir“? Und welche Ansprüche sind damit verbunden? Was brauche ich unbedingt? Was geht auf Kosten anderer?

Das Gefüge von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit ist nicht erst, auch nicht nur, aber auch durch Covid vom Zerschneiden bedroht, nicht nur, aber auch in der Kirche. Was hält uns noch zusammen?<sup>1</sup> Wenn z.B. eine Beziehung zerrüttet, eine Pfarrgemeinde sich fremd geworden ist. Oder auch eine Gruppe, ein Verein zerstritten ist. Was ist es, was uns noch verbindet und reicht das für eine gemeinsame Zukunft? Was hält uns in einer Familie zusammen? Die Zusammengehörigkeit ist nicht mehr selbstverständlich. Tradition und Gesellschaft geben nicht mehr vor, mit wem und auf welche Weise wir zusammengehören, -leben und -arbeiten. Covid hat unsere Kommunikation noch einmal in Frage gestellt und verändert: das Gefüge von Leiblichkeit des Miteinanders ist anders geworden, Intimität, Nähe und Distanz, privat und öffentlich, Vereinsamung, Besuch und Gastfreundschaft, Verantwortung und Gemeinwohl ... haben sich kulturell, gesellschaftlich und auch liturgisch verschoben. Veränderungen in der Lebenswelt (Gesundheit, Krankheit, Krieg und Frieden, Hunger, Wohlstand, Digitalisierung, Klimawandel ...) führen zu Transformationen in Gebet und Liturgie. Richard David Precht denkt darüber nach, was eigentlich die Pflicht des Fürsorge- und Vorsorgestaates gegenüber seinen Bürgern ist und was die Pflicht seiner Bürger. Was schulden wir dem Staat und was sind die Rechte der Anderen auf uns?<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Martin Dürnberger, Was hält uns noch zusammen? We-ness zwischen Singularität, Solidarität und Universalität, in: Denken+Glauben. Zeitschrift der katholischen Hochschulgemeinde für die Grazer Universitäten und Hochschulen Nr. 199 (Herbst 2021) 4-7.

<sup>2</sup> Richard David Precht, Von der Pflicht. Eine Betrachtung, München 2021.

Bei gegenwärtigen Herausforderungen: Klimawandel, Pandemiebekämpfung oder Migration, synodaler Weg und Kirchenkrise: ohne gemeinsame Anstrengung, ohne Grundkonsens, ohne Kooperation, ohne ein WIR kommen wir nicht weiter, lassen sich solche Herausforderungen nicht bewältigen. Wie steht es mit der Ressource Solidarität? Es kann dabei nicht nur um Diversität, Autonomie und Singularität gehen, sondern es muss auch um die Qualität des Miteinanders, um die Tragfähigkeit der sozialen Netzwerke, um Brücken zwischen den Gräben und Spaltungen, um die Verbundenheit im Scheitern gehen. Letztlich: was nährt, heilt und befreit?

„Familie, Familie, Familie.“ Das war in einer Tageszeitung auf die Frage zu lesen: Ihre drei liebsten Freizeitbeschäftigungen? Ehe und Familie stehen gleichermaßen für Hoffnungen und Ängste, für das Streben und Verlangen nach Glück ebenso wie für die Erfahrung von Leid, Enttäuschung, Verletzung und Scheitern. Entscheidende Erfahrungen von Liebe und Angenommen-Sein, von Vertrauen, Verlässlichkeit, Geborgenheit und Sicherheit werden in der Familie grundgelegt. Doch auch negative Grunderfahrungen werden in der Familie gemacht: Brüchigkeit der Beziehungen, Zurückweisung und Enttäuschung, Erfahrung körperlicher und psychischer Gewalt. Ehe und Familie sind von einem weitestgehend unumstrittenen und dominanten Lebensmodell mittlerweile zu einem Lebensmodell neben anderen Lebensmodellen geworden. Ihre äußeren Grundlagen - wie etwa wirtschaftliche Notwendigkeiten oder vorgegebene Rollenmuster von Mann und Frau – sind heute vielfach weggebrochen. Es gibt aber offensichtlich eine in uns Menschen selbst wurzelnde Sehnsucht, die uns in Partnerschaften und Liebesbeziehungen hineinführt.

Die Familie mache, so Papst Franziskus, eine tiefe kulturelle Krise durch wie alle Gemeinschaften und sozialen Bindungen. Der postmoderne Individualismus begünstige einen Lebensstil, der die Entwicklung und die Stabilität der Bindungen zwischen den Menschen schwächt und die Natur der Familienbande zerstört. „Auch wenn die Menschheit heute die Notwendigkeit eingesehen hat, auf die Bedrohung für unsere natürliche Umwelt zu reagieren, sind wir langsam dabei, zu begreifen, dass auch unsere soziale Umwelt in Gefahr ist. Deswegen müssen wir eine neue ‚Ökologie des Menschen‘ fördern und voranbringen.“ Die Beziehung zu Gott „fördert eine Communio, die die zwischenmenschlichen Bindungen heilt, begünstigt und stärkt.“ (Papst Franziskus)

## Wie kann gemeinsames Leben gelingen?

„Zusammenleben ist eine Kunst, ein Weg, der Geduld erfordert, der aber auch schön und faszinierend ist. Er hört nicht auf, wenn ihr euch gegenseitig erobert habt ... Im Gegenteil: dann fängt er erst an! Dieser Weg, den ihr Tag für Tag gehen müsst, hat Regeln, die sich in den drei Worten zusammenfassen lassen (...): *bitte* – (...) – *danke*, und *Entschuldigung*.“<sup>3</sup> So Papst Franziskus in einer Ansprache an Paare in der Ehevorbereitung. Dieser pragmatische Zugang des Papstes verdeutlicht sich auch in einer Passage aus dem päpstlichen Schreiben *Amoris laetitia*: „Es ist gut, den Morgen immer mit einem Kuss zu beginnen und jeden Abend einander zu segnen, auf den anderen zu warten und ihn zu empfangen, wenn er ankommt, manchmal zusammen auszugehen und die häuslichen Arbeiten gemeinsam zu erledigen.“ (AL 226) Stützende, wertschätzende Rituale des Alltags sind wohl das Salz einer gelingenden Beziehung. Sie können eine Zutat für das Rezept sein. Aber dabei bleibt andererseits klar, „dass man Liebe, Zuneigung und Zärtlichkeit nicht herbeizwingen kann. Man kann den Boden dafür bereiten, dass diese Anziehungskräfte ... wachsen können, aber eine Garantie dafür gibt es nicht. Die Liebe zweier Menschen ist stets auch ein Geheimnis, das alle Regeln und alles Machbare transzendiert.“<sup>4</sup>

Thomas Müller:<sup>5</sup> Friede erwächst aus einem Klima des guten Umgangs miteinander. Die moralische Wertigkeit, wie man mit anderen Menschen umgeht, ist in unserer Gesellschaft über mehrere Generationen immer mehr verwässert worden. Vielleicht auch deshalb, weil wir immer weniger Zeit mit unseren Kindern verbringen. Wer spricht zu Hause das Abendgebet mit den Kindern? Wer zieht das Resümee über die Geschehnisse des Tages? Wer dankt mit ihnen für die guten Stunden, und wer arbeitet mit ihnen die schlechten auf. Wo sonst soll ich Kommunikation, Moral und Wertigkeit lernen als in der Familie?

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>3</sup> [https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/february/documents/papa-francesco\\_20140214\\_incontro-fidanzati.html](https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/february/documents/papa-francesco_20140214_incontro-fidanzati.html)

<sup>4</sup> Norbert Wilbertz, Traumpaar, Märchenhochzeit und was dann? Bedingungen gelingender Paarbeziehung aus Sicht eines Eheberaters, in: *Lebendige Seelsorge* 2/2014, 96-101, hier: 101.

<sup>5</sup> Thomas Müller, *Gierige Bestie. Erfolg Demütigung. Rache*, Salzburg 2006; ders., *Bestie Mensch. Tarnung. Lüge. Strategie*, Reinbek bei Hamburg 2006.